

Bibelarbeit zu Genesis 1 - WGT 2018 "Gottes Schöpfung ist sehr gut"

- Eine Exegese in 3 Schritten: - - -

I. Einleitung: Zurückschauen und Bilanz ziehen

Steffensky: „Wenn man wissen will, wer man ist, muß man wissen, woher man kommt. Man kann sich selber nicht kennen, wenn man sich nur in der reinen Gegenwart zur Kenntnis nimmt.“ (Einleitungssatz zum Vortrag am 7.10.2017 in Meßkirch > Reformation)

Erinnern also nicht um des reinen Erinnerns willen, auch nicht als ‚schöne Geschichte‘, sondern als notwendige, als stärkende und Impuls gebende Kraft für die Gegenwart!

Es ist also gut, wenn **wir in unserem Leben** immer wieder einmal innehalten, **zurückschauen** und überlegen:

Wo stehe ich gerade? Wie ist das alles gekommen und warum? Was ist aus meinen Plänen geworden? Wie soll es weitergehen?

Geburtstage – insbesondere ‚runde‘ - können beispielsweise Anlässe für solch eine Rückschau bieten oder auch – wie jetzt gerade - der Beginn eines Neuen Kalender-Jahres. Wir schauen dann vielleicht auf verschiedene Abschnitte unseres Lebens, auf Höhen und Tiefen, auf belebende sowie eher vielleicht stagnierend erscheinende Phasen - wie gut, wenn wir bei solch einem Rückblick zusammenschauend sagen können: Bis hierher hat mich Gott gebracht. Es ist alles gut!

So oder ähnlich erging es wohl auch den Judäerinnen und Judäer im babylonischen Exil ca. 600 v. Chr.:

Der babylonischen König Nebukadnezar II. hatte ihr Land erobert. Die politische Unabhängigkeit war verloren, die Hauptstadt Jerusalem zerstört, der Tempel als Mittelpunkt ihres Glaubens geplündert. Die Menschen der Oberschicht waren an den Euphrat verschleppt worden.

Vielleicht erinnern Sie sich gerade an die Zeilen aus Psalm 137:

"An den Ufern von Babylon saßen wir und weinten, wenn wir an Zion dachten".

Auf der Suche nach Antworten auf dieses Debakel schauten sie zunächst zurück, – sie hielten Rückschau, um sich zu besinnen und gestärkt und mit neuer Orientierung in die Zukunft zu gehen:

Sie erinnern sich an die Geschichte ihres Volkes, die *immer untrennbar mit ihrem Gott* verbunden gewesen war. So erinnerten sie sich -

- an ihre **Erzeltern Abraham und Sara** und wie mit ihren Nachkommen Gottes Versprechen eingetroffen war,

- sie erzählen, wie sie mit Gottes Hilfe als Sklavenvolk **aus Ägypten** geflohen waren,

- sie erinnern sich an die Zeit der **Wüstenwanderung** und wie sie an Gottes Gegenwart gezweifelt hatten,

- natürlich erinnerten sie sich auch an die Zeit **‚im gelobten Land‘**, wo sie als 12 gleichberechtigte Volksstämme zusammengelebt hatten, regiert von Richterinnen und Richtern,

- und an die **Königszeit**, den Höhepunkt der Macht Israels.

Da mußten sie sich ehrlich auch die politischen Fehlentscheidungen eingestehen, die zu ihrer jetzigen Situation geführt hatten.

Jetzt in Babylon - von Herrschern waren sie zu Beherrschten geworden.

So gut es ging hatten sie sich hier in der Fremde eingerichtet und nun stand unter König Kyros *ihre Heimkehr in Aussicht*.

Davor war es nun aber wichtig, sich zu besinnen:

- **was** war falsch gelaufen - wie hatte es zum Untergang ihres Reiches kommen können.

- **war Gott** wohl bis hierher in die Fremde mit ihnen mitgegangen war oder hatte er den Bund mit seinem Volk aufgekündigt?

- mussten sie vielleicht sogar anerkennen, dass der *streitbare babylonische Himmelsgott Marduk* sich als der Stärkere erwiesen hatte?

In der babylonischen Mythologie ist die Erde aus dem siegreichen Kampf des *Himmelsgottes Marduk* über die Wasserschlange Tiamat entstanden. Aus ihrem Leib wurde die Erde geformt. Als den Göttern die Arbeit auf der Erde zu anstrengend wurde, *erschufen sie die Menschen*, die nun an ihrer Stelle die schwere Arbeit auf den Feldern und beim Bau und Unterhalt der Bewässerungskanäle leisten mussten – tagaus, tagein und immer in Angst vor den unberechenbaren Göttern! Wobei mit der Zeit die verschiedenen babylonischen Götter als Erscheinungsformen *des einen Gottes Marduk* galten.

Gegen diesen Glauben versicherten **die Propheten des Volkes Israels**: *Unser Gott ist treu. Er ist auch hier im Exil bei uns, so wie er doch immer bei uns gewesen war und wie er auch in Zukunft mit uns sein wird - er hat Gutes mit uns vor! Gott hat nichts von seiner Wirkmacht eingebüßt!*

In dieser *Auseinandersetzung mit den Glaubensvorstellungen der Babylonier* überdenken und formulieren *die Judäer ihre Glaubensüberzeugungen neu*.

Wie hat überhaupt alles angefangen - noch ehe Gottes Geschichte mit seinem Volk begann? Noch lange bevor Gott die ersten Menschen in den Garten Eden setzte?

Die Schöpfungsgeschichte aus Genesis 1 ist die Ouvertüre, sie ist als Einleitung zur eigenen erinnerten Geschichte geschrieben und als starker Gegenentwurf zum babylonischen Schöpfungsmythos.

Auf der Grundlage des damaligen Weltbildes entwerfen sie ein Bild vom Anfang, der gut, ja, sehr gut war!

Liedruf Nr. 2 S. 4 ‚Seht, alles was Gott gemacht hat, ist wunderbar - - -‘

II. Die Schöpfungserzählung

Wir haben eben erinnert, wie es zum Schreiben der Schöpfungsgeschichte kam, wie sie *im jüdischen Denken des damaligen jüdischen Volkes* verankert war.

Nun wollen wir unseren Blick auf den Text selber lenken – auf *einige Besonderheiten* gerade *dieses* Schöpfungsberichtes, auf *die Glaubensaussagen*, die gerade in *diesem* Text zum Ausdruck kommen!

Lassen Sie uns dazu dem Text der biblischen Schöpfungserzählung (Gen. 1) entlang gehen. Dort heißt es im 1. Vers (V.1,1 + 1,2) – ich zitiere eine wörtliche Übersetzung: (Exegese Bibelwerk)

‚Am Anfang, als Gott Himmel und Erde schuf und die Erde (noch) nichts und nichtig war und Finsternis (noch) über der Urflut lag und Gottes Windhauch über dem Wasser wehte, da sprach Gott: - - -‘

Hier wird also zunächst – im eingeschobenen Satzteil – *noch nicht von der Erschaffung der Erde* gesprochen, sondern es wird beschrieben, wie die Welt aussah, als Gott sein Schöpfungswerk begann.

Demnach *erschafft Gott die Erde nicht aus dem Nichts*. Vielmehr ist die Rede von einer gestaltlosen Erde, von Wassern, der Urflut und Finsternis, die darüber lag,

Gottes Geistkraft, die Ruach, schwebte über dieser Urflut - über der Finsternis - und griff mit ihrem *Schöpfungshandeln ordnend* in dieses gestaltlose Durcheinander ein – er/ sie schaffte aus dem Chaos einen *wohlgeordneten Kosmos* mit einem *zeitlichem Rhythmus*, der dem *Leben dient* und Lebensräume für Pflanzen, Tiere und Menschen ermöglicht.

Und all das durch ‚*sein Wort*‘ (Gott sprach . . .) – wir erinnern den Anfang des Joh. Ev.! - und nach einer *klaren Struktur* :

An den Tagen 1-3 wird in 4 Schritten *der nicht belebte Raum* geschaffen - an den Tagen 4-6 werden die neu geschaffenen Lebensräume ausgestattet – *belebt*.

Doch schauen wir noch etwas genauer:

1. Tag: (Plakat diagonal gelb und schwarz)

Am ersten Tag bringt Gott *Licht in die Finsternis*. Er *unterscheidet* zwischen Finsternis und Licht. Und er *sah, dass das Licht gut war*.

Nur *das Licht* bekommt das Prädikat "gut" - *die dunklen, lebensfeindlichen Mächte* (die Finsternis und die Urflut) werden damit - hier in dieser priesterschriftlichen Schöpfungsgeschichte Gen.1 - weder gezeugt, noch werden sie Gott zugeschrieben.

2. Tag: (Plakat oben hellblau - unten dunkelblau)

Gott scheidet die Wassermassen in das Wasser unterhalb des Firmaments und das Wasser über dem Firmament.

Dem *damaligen Weltbild* zufolge schwimmt die Erdscheibe - gehalten von Säulen - im Wasser. Wie eine Käseglocke wölbt sich das Firmament über die Erdscheibe und hält die Wassermassen 'oberhalb' ab. Wenn sich je die Schleusen des Himmelsgewölbes öffneten, würden die Wassermassen auf die Erde herab stürzen und sie zerstören. Aber *Gott* hat die bedrohlichen Wassermassen geschieden und gebannt und damit *Lebensraum ermöglicht*.

3. Tag: (Plakat in grün mit Blau an den Rändern)

Gott trennte *zwischen Land und Meer* und stattete die trocken gewordene Erde mit üppigem Grün aus – *mit Pflanzen vielfältiger Art*.

Da 8 Schöpfungswerke in 6 Tagen vollbracht werden, sind am 3. und 6. Tag jeweils 2 aufeinander bezogene Schöpfungswerke benannt – hier also die trockene Erde und die grünen Pflanzen.

4. Tag: (2. Plakat entsprechend dem 1. Tag, bevölkern mit Sonne, Mond und Sternen und neben den 1. Tag legen)

Gott hängt *Lichter am Himmelsgewölbe* auf.

Damit werden die von den Babyloniern als Götter und Schicksalsmächte verehrten Gestirne *entmythologisiert* und zu Lampen - zur Beleuchtung der Erde - degradiert.

Gleichzeitig dienen sie zur Unterscheidung von Tag und Nacht und damit der *Rhythmisierung der Zeit* in Monate – Jahre. Durch sie ist der Schöpfung eine *zeitliche Struktur* gegeben.

5. Tag: (2. Plakat entsprechend dem 2. Tag, bevölkern mit Vögeln und Fischen und neben den 2. Tag legen)

Die Meere und der Himmel werden mit einer Vielfalt von Lebewesen, die genau an die jeweiligen Lebensräume angepasst sind, *belebt* und - sie bekommen *einen Segen* zugesprochen.

6. Tag:

(2. Plakat entsprechend dem 3. Tag, ausgestattet mit Landtieren und Menschen und neben den 3. Tag legen)

Nun wird auch *das Land mit Tieren* aller Art ausgestattet.

Das hier *kein Segen* gesprochen wird, mag aus *unserer Weltsicht* verwundern - für die Menschen damaliger Zeit galten aber die Landtiere – anders als die Tiere im Wasser und in der Luft – als *potentielle Bedrohung*, da sie sich den Lebensraum mit den Menschen direkt teilen mußten (Löwe/ Skorpion/ Schlangen/ Wölfe . .!).

Auch an diesem Schöpfungstag erfolgt – parallel zum 3. – noch ein 2. Schöpfungsakt – *die Menschen* werden erschaffen. Die Lebensräume der Erde sind vorbereitet, die Menschen – diese letzte Geschöpfe Gottes - finden gute, lebensförderliche Bedingungen vor.

Gott erschafft die Menschen als ein Abbild von sich - als seine Repräsentanten/innen und Stellvertreter ist es *nun ihre Aufgabe*, hier auf der Erde sein *Schöpfungswerk zu bewahren* und fortzuführen. Sie sollen - wie Gott - die *lebensfeindlichen Chaosmächte beherrschen* und in ihren Grenzen halten, um so auch kommenden Generationen diesen Lebensraum zu erhalten und Leben zu ermöglichen.

Gott erschafft die Menschen gleichwertig als Mann und Frau.

Sie sollen sich vermehren und die ganze Erde füllen – dies ist als *eine große Verheißung* für das durch Vertreibung und Deportation dezimierte und in seiner Hoffnung so sehr gedämpfte *damalige Volk* Israel zu verstehen!

Zur Nahrungsversorgung sind hier noch - sowohl für den Menschen als auch für die Tiere - ausschließlich die Früchten der Erde und das grüne Kraut vorgesehen - dies Gebot wird erst nach der Sintflutgeschichte Gen.9,1-3 gelockert. (Bibelarb. S.44)

Und am 7. Tag . . . (weißes Plakat oberhalb beider Plakatreihen - zur Krone geschnitten)

. . . Gottes Schöpfungswerk ist vollendet – *Gott ruht!*

Gott heiligt diese Zeit der Ruhe – er segnet diesen Tag!

Und der Mensch darf Teil haben an diesem Ruhetag Gottes. Er ist nicht - wie im babylonischen Schöpfungsmythos - als *pausenlos* arbeitender Arbeitssklave für die Götter geschaffen. - - -

Soweit zum Text der Schöpfungsgeschichte in Gen.1.

Liedruf 2 S. 4

Diese Schöpfungsgeschichte haben die Menschen über Jahrtausende hin erzählt , gelesen und verinnerlicht. Und sie hat nicht nur für das Volk Israel eine grundlegende Bedeutung – sie wirkte weltweit – *bis in unser Denken und Handeln* hinein. So wollen wir noch einen kurzen Blick auf diese *Wirkgeschichte* werfen und vor allem auf Punkte dieser Geschichte, die nach heutiger Sicht kritisch zu betrachten sind. Dies kann befreiend wirken und auch noch einmal neue, inspirierende Impulse setzen!

III. Einige Gedanken zur Wirkungsgeschichte von Gen. 1

Grundsätzlich – das ist uns allen wohl klar und auch durch den 1. Teil noch einmal deutlich geworden - der Schöpfungsbericht Gen.1 will *kein naturwissenschaftlicher Bericht* von der Erschaffung der Erde sein, sondern *eine Vergewisserung von Gottes gutem Handeln in der Welt* - von Anbeginn an! Er ist als *ein Lob Gottes und seiner Schöpfung* gedacht und konzipiert! Dennoch wurde diese Erzählung immer wieder mißbraucht, wurden Aussagen

des Textes wörtlich genommen, die so nicht gemeint waren, oder es wurden mit diesem Text Verhaltensweisen gerechtfertigt, die – bei genauerem Hinsehen - nicht von Text her zu begründen sind.

Für die folgenden kritischen Überlegungen – 7 (!) an der Zahl - bietet der Text ‚Die grüne Reformation‘ eine wesentliche Grundlage: (Auszüge im Arbeitsheft S. 56)

1. Es heißt im Schöpfungsbericht, daß Gott mit der Trennung der Wassermassen das Himmelsgewölbe erschafft – **der Himmel** wird als ein ‚*Schutzdach*‘ für die Erde errichtet. Damit wendet sich der Text gegen die babylonische Sicht, wonach der Himmel der Sitz der Götter ist.

Von neuem mißverständlich kann der Begriff ‚Himmel‘ aber dadurch werden, daß ‚Himmel‘ für uns Christen auch ein *tröstliches Hoffnungsbild* ist – ‚im Himmel‘/ ‚bei Gott‘ sind wir geborgen! Hier müssen wir uns bewußt bleiben, daß es sich bei ‚Himmel‘ *um ein Bild und nicht um eine Ortsangabe handelt*, daß damit kein ‚da oben‘ gemeint ist. Degradieren wir *unser Bild* ‚Himmel‘ wieder zu solch einer Ortsangabe, besteht die Gefahr, daß Gott und Schöpfung wieder getrennt gedacht werden und daß sich dadurch ein Denken ausbreitet, wonach die Erde ja vernachlässigt und Menschen in ihrer Not auf ein ‚Jenseits‘ vertröstet werden können - da doch allein ‚der Himmel‘ wichtig sei! Welch fatale Entgleisungen!

Beide Denkansätze sind aber leider in der christlichen Geschichte nicht unbekannt!!!

2. In manchen Übersetzungen steht, daß Gott den Menschen den Auftrag erteilt habe (V.28), sich ‚**die Erde untertan**‘ zu machen - in unserer Übersetzung heißt es ‚in Besitz nehmen‘ (auch nicht viel besser!). Aus diesem Auftrag wurde/ wird dann oftmals das Recht abgeleitet, die Natur nach menschlichem Belieben zu benutzen und auszubeuten. Vorhin wies ich schon darauf hin, daß es bei diesem Auftrag darum geht, den bewohnbaren Lebensraum so *zu erhalten und zu pflegen*, daß menschliches Leben auch noch für die kommenden Generationen möglich ist.

Das erfordert eine Abkehr vom Machbarkeitswahn, in dem nur der Mensch sich mit seinen Interessen sieht. D. Sölle spricht in diesem Zusammenhang von einer notwendigen ‚Spiritualität der Bescheidenheit‘.

3. Mit dem **Herrschaftsauftrag über die Tiere** haben ebenfalls Generationen von Menschen ihren ausbeuterischen Umgang mit Tieren gerechtfertigt. Wir brauchen unseren Lebensraum heute nicht mehr mit Gewalt gegen wilde Tiere zu verteidigen und nur darauf bezieht sich – wie ich vorhin schon andeutete - der hier ausgesprochene Herrschaftsauftrag.. Vielmehr gilt es, uns unseres eigenen Verbundenseins mit allen Lebewesen immer bewusster zu werden und daraus einen verantwortungsvollen Umgang mit allen Lebewesen zu lernen – und danach auch zu handeln!.

Darüber hinaus könnten wir uns eher fragen, ob wir *heute* nicht anderen, neuen ‚*wilden Tiere*‘ ausgesetzt sind, die heute unseren Lebensraum Erde bedrohen? Hier ließe sich etwa an maßlose Gier, grenzenloser Profitsucht oder auch den Raubbau von Ressourcen denken. Solche ‚wilden Tiere‘ lassen sich wirklich nicht sanft hüten, sondern müssen mit durchgreifenden Maßnahmen *beherrscht* werden. Das könnte Gottes Auftrag an uns heute sein!

4. Im Schöpfungsbericht wird erzählt, dass die Erde mit der von Gott gegebenen **Grünkraft** unzählige Pflanzenarten hervorbringt. Sie sind *Grundlage allen Lebens* – sowohl für die Ernährung von Menschen und Tieren als auch als unsere Sauerstofflieferanten. Schützen wir sie!

Genmanipulierte Pflanzen und patentgeschützte Züchtungen pervertieren diese kreative Naturkraft.

5. Sich vermehren - in Zeiten von Krieg und Vertreibung war das ein Hoffnungsbild für das Volk Israel und zugleich verheißungsvoller *Zuspruch*, dass es *gut weitergehen* werde. Heute wäre es vielleicht angemessener zu formulieren: Übernehmt Verantwortung, damit alle, die geboren werden, gut leben können auf dieser Erde.

6. In Gen. 1 wird die **Erschaffung der Erde als Einheit**, als ‚Gesamtkunstwerk‘ beschrieben. Über Jahrhunderte hinweg haben Menschen den Text so verstanden und danach auch gelebt, als ob dies alles ausschließlich für den Menschen geschaffen sei und ihm zur freien Verfügung stünde.

Wir sollten - und dies mit allen Konsequenzen - anerkennen, dass wir ein Teil dieser Erde sind, auf der *alles von allem abhängt*.

Albert Schweitzer fasst das in seiner Theologie von der Ehrfurcht vor allem Leben in dem bekannten Satz zusammen: " Ich bin Leben inmitten von Leben, das Leben will."

7. Wir Menschen sind ‚Teil der Schöpfung‘ und nicht ‚Krone‘, wie oftmals selbstüberheblich aus dem Text herausgelesen wurde/ wird. Abschluß und Höhepunkt der Schöpfung ist der **Ruhetag! Gott ruht!**

Die Schöpfungsgeschichte der Bibel begründet hier – was es vorher so nirgends gab - die heute weltweit verbreitete *7-Tagewoche* mit 6 Tagen für die Arbeit und *einem Tag für die Ruhe*. Und Gott ‚heiligte‘ diesen Tag - der heute wieder so sehr gefährdet erscheint!

Das *erste Heiligtum* - kein Berg, keine Quelle, kein Tempel – also *kein Ort!* - sondern – *die Zeit!* Die Zeit ist eine ganz *weiblich geprägte Dimension* – es ist eine Dimension des Wachsens und Gedeihens, des Hütnens und Pflegens - der Rhythmen . . .

Damals – als dieser Text geschrieben wurde – befreite er die Menschen in revolutionärer Weise aus einem Denken, daß die Menschen nur für die Arbeit da seien - zur Arbeit für die Götter. Heute leben wir in der Gefahr/ sind wir dabei, uns ‚moderne Götter‘ zu installieren und uns selbst und andere durch Arbeitsverdichtung, ständige Erreichbarkeit oder Ähnliches wieder neu ruhelos zu machen.

Vorhin erwähnte ich schon die geschenkte *Rhythmisierung der Zeit* durch die Gestirne - hier nun eine *Rhythmisierung* durch den Wechsel von von Arbeit und Ruhe – uns Menschen tun die Rhythmen gut – verspielen wir sie nicht!

Mit den Christinnen aus Surinam können wir in der neuen WGT-Ordnung für die überwältigende Schönheit und Vielfalt von Gottes reicher *Schöpfung danken*.

Und - wie sie es in den Fürbitten zum Ausdruck bringen - *erkennen* auch wir, wo und wie wir die Schöpfung misshandeln oder schon unwiderbringlich zerstört haben.

Doch mit dem Verfasser der pristerschriftlichen Schöpfungsgeschichte dürfen wir auch *hoffen und daran mitarbeiten*, daß - *wenn der Anfang Gottes mit seiner Erde so gut war, daß es mit seiner Hilfe auch gut weitergehen/ wieder gut werden kann!*

Lied 5 S. 13 – Lied *zum WGT komponiert!*

‚Gott sah an, was er gemacht hat, siehe es war sehr gut, ja, es war wunderbar!‘